

# Stolper Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land

Amtliches  
Publikations-Organ



Mit Gott für Volk und Vaterland

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 2gespalt. Kellamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Nr. 63

Stolp, Dienstag, den 16. März 1926

50. Jahrgang

## Der Kuhhandel in Genf.

### Verzicht Schwedens zugunsten Polens!

Genf, 15. März. Die Schweizerische Depeschagentur meldet: In den späten Nachmittagsstunden erfuhr man, daß die schwedische Delegation von ihrer Regierung im Einvernehmen mit dem Ausschuss für Auswärtiges die notwendigen Instruktionen für den Rücktritt Lindens aus dem Räte erhalten hat. Auch der Vertreter der Tschechoslovakei, Dr. Benesch, soll gewillt sein, sein Mandat im Rat zur Verfügung zu stellen, sodas die Völkerverammlung eine doppelte Neuwahl vorzunehmen hätte. Der Brasilianer Mello Franco erhebt neuerdings die Forderung auf sofortige Zuteilung eines ständigen Sitzes in Brasilien, doch ist man allgemein der Ansicht, daß diese Opposition eventuell leicht beseitigt werden kann.

### Der konzentrische Druck auf Anden.

Genf, 15. März. Die politische Lage hat sich im Laufe des Sonntag Nachmittag und Abend völlig verändert. Im Vordergrund aller Lösungsversuche stand die Absicht Schwedens, eventuell auf seinen nichtständigen Ratsitz zu verzichten, um der Völkerverammlung die Möglichkeit zu geben, an seine Stelle Polen zu wählen. Dieser Lösungsversuch, der während der letzten beiden Tage bereits die Genfer Staatsmänner beschäftigt hat, hat nun am Sonnabend Abend positive Form angenommen. Die schwedische Regierung ist bei der Absicht des Verzichts auf seinen Ratsitz von folgenden Gesichtspunkten ausgegangen:

Schweden hat den nichtständigen Sitz im Räte bereits seit vier Jahren inne, während ein dreijähriger Turnus als regelmäßig angesehen werden darf. Schweden will sich eher selbst opfern, als die Völkerverammlung unter der Unmöglichkeit, zu einer Einigung zu kommen, leiden zu lassen. Auch ist der Druck, der in den letzten Tagen von englischer Seite auf Schweden ausgeübt wurde, so stark gewesen, daß die schwedische Regierung ernstlich damit rechnen muß. Weiterhin ist von sozialistischer Seite der Versuch gemacht worden, auf die schwedische Regierung einen Druck auszuüben. Es sei an das Telegramm der Herren Vandervelde, Paul Boncour und Thomas an den schwedischen Ministerpräsidenten erinnert.

Wenn Schweden diesen Entschluß nun tatsächlich fassen würde, was noch nicht mit absoluter Bestimmtheit feststeht, so befähe Deutschland kein Recht, es daran zu hindern. Es ist übrigens zweifelhaft, ob Schweden die Absicht hat, sofort anzuschreiben. Sein Entschluß könnte ebensogut dahingehen, sein Auscheiden für einen späteren Zeitpunkt anzumelden. Vom deutschen Standpunkt aus erscheint eine Veränderung des Völkerverbundesrates, in der Schweden durch Polen ersetzt wird, als die schwierigste Lösung, die für Deutschland überhaupt denkbar ist.

Der Vollständigkeit halber mag übrigens auch noch mitgeteilt werden, daß der „Daily Telegraph“ erklärt, das schwedische Angebot sei von maßgebenden Kreisen als purer Schwindel bezeichnet worden. Die Meldung sei zur Irreführung der öffentlichen Meinung in Deutschland in die Welt gesetzt worden.

### Weshalb Polen in den Rat hinein soll.

Das Blatt erklärt dann weiter, Briand lehre zu seiner ursprünglichen Absicht zurück, Polen in den Völkerverbundrat zu gleicher Zeit mit Deutschlands Eintritt aufzunehmen, um ein Gegengewicht für die deutsche Stimme zu haben und weiter, um sicher zu sein, daß im Völkerverbundrat immer noch eine Stimme vorhanden sei, die eine einmütige Entscheidung gegen Frankreich in irgendeinem Streit, in den Frankreich verwickelt werden könnte, zu verhindern in der Lage wäre. Polen würde natürlich in gleicher Weise von Frankreich vertreten werden. Die Aufstellung Spaniens und Brasiliens gleichzeitig mit Polen sei eine erst nachträglich aufgekommene Idee. Als die Delegierten Spaniens und Brasiliens in Genf sich in Drohungen so ereizt hätten, daß sie selbst unter ihren Freunden prompt fallen lassen und seine ganzen Anstrengungen darauf konzentriert, Polen in den Völkerverbundrat hineinzubekommen.

### Die Randstaaten gegen Polen.

Berlin, 15. März. Die litauische Delegation, die unter der Führung des Außenministers Reinius steht, hat an den Vorsitzenden des Völkerverbundrates ein Schreiben gerichtet, daß sie einem polnischen Ratsitz scharf widerspreche, weil Polen seinen völkerrechtlichen Verpflichtungen nicht nachgekommen sei, insbesondere Wilna nicht geräumt habe. Die litauische Delegation will dieses Schreiben durch eine Erklärung in der Völkerverbundversammlung ergänzen. Im übrigen glaubt Litauen, daß der gegenwärtige Augenblick für eine Erweiterung des Rates ungeeignet ist. Auch die übrigen baltischen Länder teilen diesen Standpunkt.

### Brasilien verharret auf seinem Veto.

Genf, 15. März. Der Vertreter Brasiliens, Mello Franco, hat heute Nachmittag in der Ratsbesprechung erneut das brasilianische Veto gegen den deutschen Ratsitz angemeldet. Es besteht in den Kreisen der Ratsmitglieder die Absicht, falls Mello Franco sein Veto nicht zurückziehen sollte, noch heute Abend gemeinsam an die Regierung in Rio de Janeiro zu drahten und sie zu bitten, der brasilianischen Delegation in Genf neue Instruktionen zu erteilen, die es ihr gestatten, für einen deutschen ständigen Ratsitz zu stimmen. Den gleichen Zweck hatte die Besprechung heute Vormittag zwischen Chamberlain, Lord Cecil, Mello Franco und Quinones de Leon, in der Mello Franco die ihm vom brasilianischen Außenminister erteilten Instruktionen vorlas, in denen Mello Franco aufgefordert wird, auf seinem Standpunkt zu verharren, bis in der einen oder der anderen Form den Forderungen Brasiliens entsprochen worden sei.

### Der Völkerverbundseintritt für Deutschland unmöglich.

Berlin, 15. März. Die Berliner Abendblätter betrachten die Entwicklung in Genf mit unerkennbarer Sorge, wenn gleich man noch nicht weiß, was sich hinter den beiden theoretisch durchführbaren Möglichkeiten verbirgt, über die nach Ansicht der deutschen Delegation zur Stunde noch nichts Näheres gesagt werden kann. Im Mittelpunkt der Erörterungen steht natürlich die Haltung Schwedens, die nach der „Vossischen Zeitung“ noch in keiner Richtung festgelegt sei. Das Blatt behauptet, daß gegenüber dem gestrigen Vorbescheid heute neue Instruktionen aus Stockholm eingetroffen seien, die Anden alle Wege offen lassen Demgegenüber wird der „Deutschen Tageszeitung“ von kompetenter deutscher Seite bestätigt, daß Schweden den deutschen Vertretern gegenüber die Absicht ausgesprochen hat, auf seinen Sitz zugunsten Polens zu verzichten und daß mit einem entsprechenden schwedischen Antrag während der gegenwärtig tagenden Ratsitzung gerechnet werden müsse. Die „D.Z.“ urteilt: Nach unserer Ueberzeugung wäre, wenn dieser Plan durchgeführt wird, die Möglichkeit für Deutschland, jetzt in den Völkerverbund einzutreten, nicht mehr gegeben. Der deutschen öffentlichen Meinung könne nicht zugemutet werden, einer Lösung zuzustimmen, die auf der ganzen Linie den Sieg der französischen Kreise bedeute. Der „Lokalanzeiger“ urteilt: Wir können nicht umhin, unser allerhöchstes Bestreben darüber auszusprechen, daß sich hier die deutsche Delegation auf den rein formalen Standpunkt stellt. Ein formales Votorecht hat Deutschland nicht, wohl aber hat es den Anspruch, in den Völkerverbundrat hineinzutreten, der im Augenblick der Unterzeichnung des Locarno-Vertrages bestand und in keinen anderen. Wird dieser Völkerverbundrat geändert, dann entfällt die deutsche Verpflichtung, in den Völkerverbund einzutreten. Man greift sich an den Kopf, wenn man liest, daß sich gegenüber der bis aufs äußerste getriebenen Feltone und Unloyalität der Gegenseite deutsche Politiker in amtlicher Stellung auf trockene juristische Begründung zurückziehen, um die Möglichkeit zu haben, in der Sache umfallen zu können. Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Man muß immer hoffen, daß die deutschen Delegierten wieder festen Boden unter ihre Füße bekommen. Diese Hoffnung hat sich aber verringert. Es ist Deutschland nun auch erschwert gegenüber den Plan, ohne Erweiterung des Rates Polen wählen zu lassen, eine entschiedene ablehnende Haltung zu finden. Werden wir zu einem so unerhörten Betrug die Hand bieten?

### Protest des Deutschen Ostbundes.

Berlin, 15. März. Der Deutsche Ostbund hat gestern an den Reichskanzler in Genf nachstehendes Telegramm gerichtet:

In schwerer Sorge auf Grund hier eingetroffener Nachrichten bitten wir, keinerlei Bindung für ständigen oder nichtständigen Sitz Polens im Völkerverbundrat einzugehen, sofern Sie und Reichsarbeitsminister Stresemann Wert auf vertrauensvolle Mitarbeit legen, der die ostmärktlich eingestellten Deutschen aller Parteien umfaßt, darunter mehr als neunhunderttausend von Haus und Hof Vertriebene.

\*\*\*

## Stresemann über die Ratsitze.

### Keine Bindung vor der Prüfung.

Der Genfer Korrespondent des „Observer“ hatte mit Dr. Stresemann eine Unterredung, in der dieser nochmals den Standpunkt der deutschen Regierung in der Ratsfrage darlegte. U. a. erklärte Dr. Stresemann:

Die Forderung, daß Deutschland vor seinem Eintritt eine Verpflichtung übernehmen soll, könne weder durch das Statut des Völkerverbundes, noch durch irgendein von Deutschland gegebenes Versprechen gerechtfertigt werden. Sie stünde nach deutscher Auffassung im Konflikt mit den Zielen des Völker-

## Gegen die Beschimpfung des Kaisers!

Generalleutnant von Cranon veröffentlicht eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Der Reichsinnenminister Dr. Kütz hat es für richtig befunden, den Deutschen Kaiser im Reichstage und damit in aller Öffentlichkeit zu schmähen.

Ist es ein sich schon bedauerlich, daß ein Mann von der Erziehung und Bildung des Dr. Kütz sich zu einem solchen Verhalten hureißen läßt, ist es mit der Würde eines so hochgestellten deutschen Beamten schwer verträglich, wenn er dem Deutschen Kaiser vor aller Welt verunglimpft, und ist es unverständlich, daß ein früherer Offizier wie er, der dem Kaiser doch auch einmal den Eid der Treue vor Gott geschworen hat, seinen früheren obersten Kriegsherrn, dem er noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit in geradezu phantastischer Weise zugejubelt, jetzt den Vorwurf der Feigheit macht, so widersprechen die Ausführungen des Dr. Kütz auch den wirklichen Tatsachen. Kaiser Wilhelm der Zweite ist nicht gestorben. Ich erhebe im Namen aller treugesinnten deutschen Männer hiergegen flammenden Protest.

Weiß Dr. Kütz denn nicht, wieviel ungezählte Bitten teils mündlicher, teils schriftlicher, teils telephonischer, oder auch telegraphischer Art dem Kaiser zuzungen, in denen er beschworen wurde, der Krone zu entsagen, um dem deutschen Volke den endlichen Frieden zu ermöglichen und ihm den Bürgerkrieg zu ersparen? Weiß Dr. Kütz nichts von den ernstesten, aber vergeblichen Bemühungen des damaligen Kanzlers, den Kaiser zum Rücktritt zu bewegen, und weiß er nicht, daß Prinz Max von Baden den Kaiser schließlich aus eigener Machtvollkommenheit absetzte?

Weiß Dr. Kütz nicht, wie ich aus dem eigenen Munde des Kaisers hören konnte, welch unerhörtes moralisches Opfer es den Monarchen gekostet, auf die Krone seiner Väter zu verzichten, und ist ihm klar, welche Gefühle die Seele des Kaisers durchzogen haben, als ihm in heiligem Ernst die Bitte vorgetragen wurde, das viele auf fremder Erde vergossene Blut nicht noch durch einen blutigen Bürgerkrieg im eigenen Lande zu vermehren?

Weiß Dr. Kütz, daß der Kaiser sich aufs äußerste gegen einen Uebertritt auf holländischen Boden gestraubt und blutenden Herzens erst im letzten Augenblick auf erneute Vorstellungen des deutschen Auswärtigen Amtes die verhängnisvolle Fahrt angetreten hat? ...

Dem Kaiser aus seinem Uebertritt nach Holland bei der damaligen Lage der Dinge den Strich drehen zu wollen und ihn jetzt der feigen Flucht zu bezichtigen, ist unerhört und eines deutschen Reichsinnenministers unwürdig.

### Der Deutsche Offizierbund gegen Dr. Kütz.

Die Bundesleitung des Deutschen Offizierbundes veröffentlicht eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

In seiner Reichstagsrede am 11. d. Mts. hat Reichsinnenminister Dr. Kütz behauptet, der Kaiser habe von Millionen Deutschen verlangt, daß sie ihr Leben einsehen sollten für die Monarchie. Wer sich der Worte des Kaisers vom 4. August 1914 erinnert: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!, der muß, wenn ihm über dem Parteihader die Liebe zur Wahrheit steht, bekennen, daß der Kaiser nur an das deutsche Vaterland und dessen Rettung gedacht und dafür nach besten Kräften gewirkt hat. Herr Kütz hat dem Kaiser bereits vorgeworfen, er habe in dem Augenblick, wo die Geschichte erstmalig von ihm selbst ein Einsehen für den monarchischen Gedanken verlangt habe, versagt. Hiergegen steht fest, daß der Kaiser, um seinem Volke den Bürgerkrieg zu ersparen und weil ihm das durch unsere Feinde bedrohte Schicksal des deutschen Volkes höher stand, als seine Person und die Zukunft seines Hauses, sich zum letzten folgenschweren Schritt entschieden hat. Die Bundesleitung des Deutschen Offizierbundes weist die unzutreffenden Behauptungen des Ministers, in denen schwere Angriffe gegen den ehemaligen obersten Kriegsherrn liegen, mit Entrüstung zurück.

bundes. Deutschland sei ungeheuer viel an einer Verbesserung der Beziehungen mit Frankreich und Polen gelegen. Aus diesem Grunde solle man Deutschlands künftiges Recht als Völkerverbundratsmitglied nicht mißbrauchen.

Im übrigen läge die Frage der Zuteilung nichtständiger Ratsitze innerhalb des Souveränitätsrechts der Völkerverbundversammlung. Wenn Deutschland sich vor seinem Eintritt in dieser Frage binde, würde das Recht der ganzen Körperschaft, der Versammlung und des Völkerverbundrates ernstlich präjudiziert werden.

Deutschland selbst würde sich von Beginn an im Völkerverbund in einer falschen Stellung befinden. Diese Erwägungen hätten es der deutschen Delegation unmöglich gemacht, der oben erwähnten Forderung ihre Zustimmung zu geben.

Dem Vertreter des „Deutere“ gegenüber beklagte sich Stresemann darüber, daß viel weniger von der Zulassung Deutsch-

Lands gesprochen werde, als von der Polens, Brasiliens und Spaniens zum Völkerbundsrat. Dr. Stresemann erklärte dann weiter:

Wenn man uns von vornherein binden will durch eine Verpflichtung für die Zeit, da wir im Völkerbundsrat sitzen, so möchte ich fragen, warum man uns diese Bedingungen stellt.

Wir sind bereit, eine Umbildung des Völkerbundsrats ohne Feindseligkeit gegen irgend jemand zu studieren und an der Frage auch unsererseits mitzuarbeiten.

Das haben wir erklärt und haben es schriftlich vorgeschlagen. Aber man fordere nicht, daß wir uns ohne vorherige Prüfung äußern. Man möge uns aufnehmen, da ja die außerordentliche Völkerbundsversammlung nur zu diesem Zweck einberufen worden ist.

## Der Femeauschuß in Moabit.

Vernehmung von Schulz und Klapproth.

Der Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtages vernahm im Konferenzsaal des Untersuchungsgefängnisses Moabit die wegen Fememordverdachts in Untersuchungshaft befindlichen Oberleutnant Schulz und Feldwebel Klapproth.

Schulz sagte aus, daß er Anfang 1924 als Angestellter beim Zentralverband der Landarbeiter eingetreten sei mit dem Auftrag, die Landarbeiter in Genossenschaften zusammenzuschließen. Seine Tätigkeit sei rein kaufmännisch gewesen. Sein nächster Vorgesetzter sei als Leiter des Genossenschaftswesens der Abgeordnete Meyer gewesen. Er habe in seiner Tätigkeit etwa 20 Genossenschaften begründet. Während seiner aktiven Dienstzeit habe er mit dem Landarbeiterverband nichts zu tun gehabt.

„Als ich am 22. März 1925, von einer Reise zurückgekehrt, erfuhr, daß ich festgenommen werden sollte, habe ich sofort zum Abgeordneten Meyer gesagt, ich würde selbst zum Polizeipräsidium gehen. Ich habe fünf Monate gefessen, und niemand hat sich zunächst um mich gekümmert.“

Schulz schildert dann auf Befragen seine Stellung zu Major Buchruder, dessen Adjutant er war und der beim Rapp-Fußsch zu seinem Detachement gesagt habe: „Wir waren, sind und bleiben Republik.“

Der ehemalige Feldwebel Klapproth antwortete auf die Frage nach seinen Beziehungen zu den Reichstags-Abgeordneten Meyer und Behrens: „Ich habe dori meine Arbeit gehabt und normalen Lohn erhalten. Ferner erklärt Klapproth, daß er völkische Abgeordnete nicht kenne.

### Eine erregte Geschäftsordnungsdebatte.

Zu Beginn der Montagssitzung des Femeauschusses des Preussischen Landtags wurde ein Schreiben des Reichstags-Abgeordneten Kube (Dvölk.) vorgelesen, in dem dieser erklärt, daß er selbst den Zeitpunkt dafür bestimmen werde, in dem er vor dem Ausschuss erscheine. Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte wurde beschlossen, sich in nichtöffentlicher Sitzung mit dem Brief und den dazu erforderlichen Maßnahmen zu beschäftigen. Im weiteren Verlauf der Sitzung kam es zu einer erregten Geschäftsordnungsdebatte, als der Abg. Dr. Deckerberg (Deutschn.) erklärte, die am Sonnabend erfolgte Vernehmung des Oberleutnants Schulz habe ergeben, daß dem Ausschuss die Basis für seine Untersuchung fehle, und er die Überzeugung habe, daß Schulz ernsthaft nicht der Vorwurf gemacht werden könne, Fememorde begangen zu haben. Abg. Thust (Kamm.) bezeichnete es als eine Unverschämtheit, wenn Dr. Deckerberg die Aussagen eines belasteten Zeugen hier vortrage. Der Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß erst, nachdem der Berichterstatter des Ausschusses über die Vernehmung von Schulz berichtet habe, Erklärungen über die Untersuchung gemacht werden könnten. Nach weiteren Geschäftsordnungsdebatten wurde der 29jährige Geschäftsführer Raft verurteilt, der darüber Auskunft geben soll, welche Genossenschaften während der Tätigkeit des Schulz vom Zentralverband der Landarbeiter gegründet worden sind.

## Katastrophale Lage des Bergbaus.

Berlin, 15. März. Der Hauptausschuß des Preussischen Landtags begann am Montag die Vorbereitung des Haushalts der Bergbau- und Salinenverwaltung. Handelsminister Dr. Schreiber ging in längeren Ausführungen auf den Haushalt ein. Die Darstellungen über die Gesamtlage des Bergbaues ergeben ein sehr betrübliches Bild. Im Ruhrbergbau sind im letzten Jahre wieder 57 000 Mann entlassen worden. Weitere Feierschichten müßten eingelegt werden. Besonders ungünstig ist der Stand der staatlichen Gruben im Ruhrrevier. Eine weitere Einschränkung der Betriebe ist notwendig. Die steuerliche Belastung drückt gewaltig auf die Rentabilität der Zechen. Durch die finanzielle Unterstützung des englischen Kohlenbergbaues durch die englische Regierung ist zurzeit die englische Kohle die schärfste Konkurrenz für den rheinisch-westfälischen Bergbau. Auf eine Behebung der Kohlenkrise ist vorläufig nicht zu rechnen. Erfreulicher ist die Lage des Braunkohlenbergbaues. Die Belegschaft konnte um 34 Prozent erhöht werden. Ebenfalls günstig entwickelte sich der Kaliberbau. Als tröstlich ist der Eisenerzbergbau zu bezeichnen. Die Eisenerze sind nicht unterzubringen, weil das ausländische Erz um 2 Mark die Tonne billiger zu haben ist, als das deutsche Erz.

## Auslands-Rundschau.

Russische Schadenfreude über Genf.

Wie den „Times“ aus Riga gemeldet wird, hat die Nachricht von der Lage in Genf in Moskau Regierungskreisen unbehagliche Genugung hervorgerufen. Ein amtlicher Ueberblick über die Lage sagt, daß die Krise in Genf die Nachkriegsordnung der internationalen Beziehungen auseinanderzureißen drohe. Das amtliche Regierungsorgan, die „Istwestija“, erklärt, daß es nicht nur eine Frage der ständigen Tage oder der Erweiterung des Völkerbundes sei, sondern, daß das ganze System des Versailler Friedens auf dem Spiele stehe. Die Sowjetpolitiker erklären, daß die Vorgänge in Genf den Weg zu einer europäischen Neugruppierung bahnen würden.

Amerikanische Kritik an Genf.

Deutschlands feste Haltung in Genf wird in Amerika völlig verstanden. Die ganze Einstellung der Presse läßt den Schluss zu, daß Amerikas öffentliche Meinung nicht auf Seiten der Alliierten stehen würde, falls die Genfer Konferenz aufstiegen sollte. Der „New York Herald“ meint, es sei eine beachtende Tatsache, daß zwei Duzend Mächte, die zusammensträten, um Deutschlands Aufnahme beizuwohnen, in einer

gewitterschwülen Atmosphäre tagelang auf eine Selbstverständlichkeit warten mußten. Andere Blätter betonen immer wieder, daß die Genfer Verhandlungsmethode in schärfstem Widerspruch zu Locarno stehe.

Genf. Der Haushaltsausschuß des Völkerbundes beschloß, 16 Millionen Franken für das neue Völkerbundsgebäude zu bewilligen.

Peking. Bei einem Versuch, den Peiho-Fluß hinaufzuführen, wurden zwei japanische Zerstörer von den Tatu-Fortis aus heftig beschossen und zur Umkehr gezwungen.

## Volksleben und Wirtschaft.

Brandenburgisch-Pommerscher Kaufmannsgehilfentag.

Am Sonntagmorgen fand in Frankfurt a. O. der 1. Brandenburgisch-Pommersche Kaufmannsgehilfentag und 4. ordentliche Gantag des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes statt. Die Bevölkerung der Stadt nahm an den Veranstaltung, die durch eine unter dem Leitgedanken Grenzlandnot stehende „Deutsche Weibestunde“ ihr besonderes Gepräge erhielten, außerordentlich lebhaften Anteil. Die Stadt stand auch äußerlich ganz im Zeichen dieser Tagung. In Anwesenheit der Vertreter der Behörden, politischen Parteien und freirechtlichen Verbände wurde in zwei grundlegenden Vorträgen das Problem der Arbeits- und Stellenlosigkeit sowie der Berufsauslese behandelt. Paul Jaeger-Berlin sprach über „Nationalen Arbeitsmarktpolitik“. Das wenig durchforschte Gebiet gipfelte in der Forderung, jedem Deutschen Arbeitsgelegenheit und Arbeitsmöglichkeit zu schaffen. Es werse weiter die sittliche Frage auf, ob das Volk sich der Wirtschaft oder die Wirtschaft dem Volk sich anzupassen habe. 5,5 Mill. Erwerbslose zählte heute das deutsche Volk. Mindestens eine Million Nichtunterstützter müßten noch hinzugerechnet werden. Ueber 100 000 Kaufmannsgehilfen sind als vollerverwerbstlos bei den Arbeitsämtern eingetragen. Diese Berufsgruppe leidet unter der Krise am schwersten. Ungezählte Berufsrentner (ehemalige Seeresangehörige, Staatsbeamte und Pensionäre mit entwerteter Rente) sind in den Verzug hereingeströmt. So müsse die große Reinigungs- und berufspolitische ihren Weg gehen. Es bleibe für diese Angestellten keine andere Wahl als die Berufsänderung. Der nationale Arbeitsmarkt muß gegenüber den Ländern, die uns schlechter behandeln, geschützt, und deren in Deutschland tätige Arbeitnehmer müssen ganz gleich behandelt werden. National- und bevölkerungspolitische Erwägungen fordern gebieterisch die Ergreifung nachhaltiger Maßnahmen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Die Arbeitskraft ist das deutsche Schicksal. Redner forderte die restlose Beseitigung der Hauszinssteuer für den Bau von Kleinwohnungen, die Ueberführung der Erwerbslosenversicherung in die Arbeitslosenversicherung, Aufklärung über die Notwendigkeit der Berufsumsichtung, verstärkten Kündigungsschutz der alten Angestellten.

Zum Thema „Durch Berufsauslese zur Mitleitung in der Wirtschaft“ sprach Ernst Strud-Berlin. Die überhand nehmende Einstellung von Lehrlingen vergrößer Gefahr für den Beruf in sich. Die Ausbildung lasse mehr als zu wünschen übrig. Die Klagen über mangelhafte Fähigkeiten fänden darin ihre natürliche Begründung. Lehrlinge werden als billiger Ersatz für abgebaute Gehilfen betrachtet. Der Gesundheitszustand der jungen Kaufleute ist nach ärztlichem Gutachten bedenklich. Das ganze Lehrlingswesen im Kaufmannsberufe ist ein dunkles Kapitel. Redner forderte Beschränkung der Zahl der Lehrlinge, Förderung der Berufsberatung, schriftlichen Abschluß der Lehrverträge. Das Berufsschulwesen ist auszubauen, die obligatorischen Unterrichtsstunden auf 10 zu erhöhen. Als organischer Abschluß ist die Gehilfenprüfung abzulegen.

Das Schlußwort sprach Hermann Mikow-Hamburg. Der D. S. B. halte unverändert an seiner nationalen und sozialen Grundeinstellung fest.

Die überaus eindrucksvolle „Deutsche Weibestunde“ fand in der Frankfurter Bevölkerung lebhaften Widerhall. In seiner Weibereide brachte Lic. D. Bruno Doehring zum Ausdruck, daß die Aufgabe der Deutschen von heute sei, selbstlos im deutschen und preussischen Sinn dem Volke zu dienen und „für Pflichterfüllung bis zum Neuherten“ ohne Rücksicht auf die eigene Person jederzeit einzustehen. Feierlich hallte das Deutschlandlied durch den Saal.

Der der geschäftlichen Tagung vorliegende umfangreiche Geschäftsbericht wies unter anderem einen Mittelerwachsungswachstum von 2420 aus. Der Gau zählt damit über 29 000 Mitglieder. Der Verband beabsichtigt, schon in nächster Zeit für seine alten und langjährigen Mitglieder Altersheime zu errichten, um ihnen einen sorgenfreien Lebensabend zu sichern. Die Mitglieder des Vorstandes waren am Sonntagabendmorgen vom Magistrat der Stadt zur Besichtigung der vorbildlichen und großzügigen Neubauten der Stadt geladen. Ein Festball am Sonntagabend beschloß die eindrucksvolle und erheben verlaufene Tagung der Kaufmannsgehilfen aus Brandenburg-Pommern.

## Bermischtes.

Traurige Fahrt eines italienischen Ueberseedampfers. An Bord eines italienischen Südamerika-Dampfers sind auf der Ueberfahrt von Triest nach Buenos Aires 30 Personen gestorben. Auf dem Dampfer, der in der Hauptsache von Auswanderern besetzt war, hatte eine Masern-Epidemie Platz gegriffen.

Ein deutsches Schiff in Seenot. Der deutsche Dampfer „Adolf Leonhardt“, der in Hamburg beheimatet ist, hatte bei heftigem Sturm eine Schraube verloren und sandte drabthlose Hilferufe aus. Die Küstenwache schickte darauf sofort einen Schlepper, und von Portorico gingen mehrere Schiffe zur Hilfeleistung nach der gesunknen Stelle ab. Bisher ist es jedoch nicht gelungen, das Schiff aufzufinden, auch gab es auf Funkruf keine Antwort mehr.

Folgen des Sturmes. In Sagan Schlesien hatte der Sturm in der Nacht einen Draht der elektrischen Leitung zerrissen. Als am andern Morgen ein Fuhrwerksbesitzer mit seinen beiden Pferden die Stelle passierte, kamen die Tiere mit dem herabhängenden Draht in Berührung und brachen tot zusammen. Der Fuhrherr blieb glücklicherweise unverletzt und kam mit dem bloßen Schrecken davon.

Der Selbstmord. Ein junger Mann aus Karlehn (Ostpreußen), der sich vor nicht langer Zeit erst verheiratet hatte, war mit seiner Frau in Streit geraten und wollte diese durch einen „Selbstmord“ erschrecken, beziehungsweise sehen, was sie zu einem Selbstmord ihres Mannes sagen würde. Er bedeckte sein Gesicht mit Schweinsblut, ergriff den Revolver und gab im Garten einen Schreckschuß ab, Nachbarn eilten herbei, die

den jungen Mann in „seinem Blute“ liegend voranden. Sie hatten nichts Eiligeres zu tun, als der Frau von dem Geschehenen Mitteilung zu machen. Nochte diese nun von dem „Selbstmord“ ihres Mannes Kenntnis haben oder war sie über ihn noch aufgebracht, sie kümmerte sich nicht um seinen „Leichnam“. Es blieb dem „Toten“ nun nichts weiter übrig, als wieder lebendig zu werden, das Gesicht zu säubern und sich mit seinem ihm angetrauten Weibe wieder zu verloben.

Sechs Todesopfer eines Brandes. Bei den Austräumungsarbeiten nach einem Brande im Stallgebäude des Gastwirts Weitz in Furch bei Ffartrkirchen stürzte eine Zimmerdecke ein, wodurch zwei Feuerwehrlente getötet und drei weitere Personen schwer verletzt wurden. Eine von ihnen starb noch am selben Tage. Am Nachmittag stürzte eine Stiebelmauer ein, und hierdurch wurden abermals zwei Personen getötet, während eine dritte so schwere Verletzungen erlitt, daß sie ebenfalls bald verstarb. Wie wir hierzu aus Ffartrkirchen erfahren, hat es an den nötigen Sicherheitsmaßnahmen nach Beendigung des Brandes gefehlt. Eine eingehende Untersuchung über das Unglück ist eingeleitet worden.

Der „Chef“ und seine Bekaber. In eifriger Arbeit wurde Freitag früh 7 Uhr ein besser gelleiteter Mann mit drei anderen in Hausdienertochter an der Spandauer Brücke in Berlin beobachtet. Nach Anweisungen des „Chefs“ trugen die drei entig Pakete aus dem Keller des Hauses heraus und luden sie auf einen großen Handwagen. Als zuletzt die Hausdienter in tadellosen neuen Kleidern wieder aus dem Keller heraufkamen, kam den Beobachtern die Sache doch etwas seltsam vor, doch dachten sie gleichwohl nicht weiter darüber nach und ließen die vier Männer mit dem hochbeladenen Wagen devonfahren. Als eine Stunde später die Inhaber eines Konfektionsgeschäftes im Nebenhause erschienen, ergab sich, daß die fleißigen Leute eine Einbrecherbande waren. Sie waren durch die Kellerdecke in das Konfektionsgeschäft eingedrungen, hatten die Tür von innen aufgeschloffen und für 50 000 Mark Stoffe und einige fertige Anzüge auf das Dach geschafft. Von dort hatten sie die Beute über den Boden und die Treppe in den Keller des Nebenhauses gebracht und sie dann abgefahren.

Vier blinde Geschwister an einem Tage wieder sehend. Aus New York wird eine Meisterin der Augenheilkunde gemeldet. Vier Geschwister, die seit ihrer Geburt vom Staat befallen waren, wurde an einem Tage und zur selben Stunde des Augenlicht wieder geschenkt. Es handelt sich um drei Mädchen im Alter von 17, 24 und 26 Jahren und einen jungen Mann von 19 Jahren. Die Operation ist bei allen vier durchaus gut verlaufen. (Die Sache klingt sehr „amerikanisch“.)

Die junge Alte. Ueber einen höchst sonderbaren Fall wissen Pariser Blätter zu berichten: Ein hübsches Mädchen von 28 Jahren hat es vorgezogen, statt aus der Schönheit, aus der Häßlichkeit Kapital zu schlagen. Sie hat sich um Hilfe aller möglichen Künste in eine Neunzigjährige verwandelt. Die Augen blieden trübe, das Gesicht ist mit Runzeln bedeckt, die Beine zittern und die Hände beben, kurz, alles ist naturgetreu nachgeahmt, jedoch sie Wochen lang unbehelligt vor der Notre-Dames-Kirche stehen und ihr Plakat: „90 Jahre alt“, zur Schau tragen konnte. Als man aber eines Tages die vermeintliche Greisin näher betrachtete — die Polizei hat ja allerhand Kniffe — da fiel das Alter, Stück um Stück von ihr ab, sie verjüngte sich zusehends um ein Jahrzehnt nach dem anderen, bis sie endlich als reizendes Weibchen vor den Polizeibeamten stand. Eine junge Frau, die sich älter macht! So etwas ist selten. Sie kam mit einem Verweis davon, und die Film-Operateure, die Variete-Besitzer und sonstige Interessenten werden dafür sorgen, daß die Schöne es nicht mehr nötig hat, in der Maske einer 90jährigen Greisin vor der Kirche zu stehen.

Eine wirkliche Elefantkur. Der Meisterschaftsrekord im Rhizmusöl-Schlucken muß ohne Zweifel dem indischen Elefanten „Assan“ im Zirkus Krone zuerkannt werden. „Assan“, der bei einem Gewicht von über 8000 Pfund eine Höhe von fast 3 Metern aufweist, war an einer bösartigen Nolik erkrankt. Unter anderen Heilmitteln wurde dem Patienten auch Rhizmusöl verordnet, und zwar die Kleinigkeit von 20 Litern. Da dieser „Schlüssel voll“ noch nicht half, bekam „Assan“ am nächsten Tage noch einmal 15 Liter zu schlucken. Dem Dichthäuter ist diese „Elefantkur“ vorzüglich bekommen. Auch hat ihm das Einnehmen des Rhizmusöls, das ihm mit Hilfe einer großen Spritze eingespitzt wurde, keinerlei Unbehagen bereitet.

25 Millionen Jahre alt. Interessante vorgeschichtliche Funde hat man in Arizona, einem nordamerikanischen Staat, gemacht. Dort hat man in den Schluchten des Colorado fluss tierische Fußspuren gefunden, die nach Schätzung Gelehrter wenigstens 25 Millionen Jahre alt sein sollen. Unter diesen Fußspuren finden sich auch solche von bisher noch unbekannt riesenhaften Tieren, die in dieser Gegend gelebt haben müssen, als die Erde noch jung war. Die für den menschlichen Geist kaum faßbare lange Zeit, die vergangen ist, seit diese Tiere auf der Erde geleast haben, kann man schätzungsweise aus den geologischen Schichten der Schluchtwände errechnen, die klar zutage treten. Die gefundenen und wohl erhaltenen Sohlenabdrücke riesenhafter Vierfüßler hat man vorsichtig herausgehoben und dem Museum in Washington einverleibt.

## Stadt, Kreis, Provinz.

Was soll aus dem Kinde werden?

Das ist die Frage, die jetzt in vielen Elternhäusern hindurch geht zwischen Mann und Frau, da die Nachbarn Rat geben und die Freunde um Rat gefragt werden. Denn so gewiß ein rechter Mensch in jedem Beruf, wenn er ihn nur ehrlich erfährt und redlich erfüllt, Befriedigung und Freude finden kann, so gewiß ist das doch umso schwerer, wenn erst und immer wieder des Herzens Neigung, die Neigung des Kindes niedergekämpft werden muß, weil eigentlich Sinn und Begabung auf einen anderen Weg gewiesen haben. Aber das muß zuerst einmal feststehen, nicht der Beruf macht unser Schicksal, sondern wir, und wir sind auch, die jeden Beruf zur Lebenslust und zur Lebenslast uns machen können. Das ist es, was viele Eltern und Kinder trösten kann, die die Mittel nicht haben, um alle Herzenswünsche und Zukunftspläne zu verwirklichen.

Recht ist, wenn die Eltern um ihre Kinder sorgen und für sie vor sorgen, aber schlimm ist, wo diese Sorge nur acht um das, was äußerlich aus einem Menschen wird. Die Hauptsache für den Menschen bleibt, was unter Freud und Leid, unter Arbeit und Ruhe, im Wechsel der Jahre von den braunen Locken bis zum weißen Haar aus der Seele beines Kindes wird. Das laß dir Sorge sein, du rechte Mutter und du guter Vater. Da übe deine Strenge, deine Zucht, da gib

deine Liebe und dein Versehen, da schenke dem Kinde das Schönste, was es mitnehmen kann: den Stolz auf das Vorbild von Vater und Mutter, daß dieses Bild mit ihnen wandert, wie ein Schutzengel, warnend, antreibend, tröstend, segnend. Und wenn du nur ein Arbeiter bist oder eine Frau am Backstein, und dein Sohn wird ein Scheinrat und deine Tochter eine gnädige Frau, ganz anders in Lebenshaltung und Lebensinhalt, das bleibt ihnen dann doch, daß du ein Guter, daß du eine Liebe warst mit reiner Sitte, mit eisernem Willen, mit tapferem Mut, mit fröhlichem Herzen. Denn diese Dinge, wie sie für Geld nicht zu kaufen sind, können da sein und können fehlen im Königsschloß und in der Bodenkammer. Wo sie aber sind, da ist edles Menschentum, da ist Gotteskindschaft. Und daß dein Kind ein edler Mensch, ein Gotteskind werde, das sei dein Gebet über deine Konfirmanden und Konfirmandinnen, du deutscher Vater und du deutsche Mutter.

Generaloberst z. D. Alexander v. Klud in Berlin-Grünwald feiert am 20. März seinen 80. Geburtstag. Er war von Juni 1898 bis Mai 1899 Kommandeur des Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 34 in Bromberg. Seine glänzenden Taten im Weltkrieg sind bekannt. Am 15. Oktober 1916 wurde er zum Chef des 6. Pommerschen Inf.-Regts. Nr. 49 ernannt und mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

Schutz der Zimerei. Bei der Beratung des Forstetats wurde folgender, von dem deutschnationalen Abg. Richhöfel gestellter Antrag angenommen: „Bei der Bekämpfung der tierischen Waldschädlinge mit arsenhaltigen Stoffen Maßnahmen zum Schutz der Zimerei zu treffen und solche Zimere, die bisher durch die Schädlingbekämpfung erhebliche Verluste erlitten haben, zu entschädigen.“

Stadttheater. Heute, Dienstag, 8 Uhr, „Die Gzardasfürstin“, Operette in 3 Akten von E. Kallman. Donnerstag, den 18. März, 8 Uhr, „Die Gzardasfürstin“. Freitag, den 19. März, 8 Uhr, Ehrenabend für Sigrid Haggen in „Schneider Wibbel“. Lustspiel in 5 Akten von Hans Müller-Schlösser.

Krieger. Seinen Verletzungen erliegen ist am 14. im Stalper Krankenhaus der Heizer Heinrich Bonded von hier, der beim Dreschen einen Wirbelsäulenbruch erlitten hatte.

Zassen. Hier wurde an einem der letzten Tage in der Gegend von Dirschheimen Forst durch Waldarbeiter ein mächtiger Keiler aufgeschöbert, der die respektvolle Höhe eines Spazierstockes aufwies und in dieser Größe wohl nur selten vorkommen dürfte. Der Riesenteiler nahm in aller Seelenruhe seinen Weg mitten durch die erschreckten Waldarbeiter, nach dem Dorfe Zassen, ohne sich besonders zu beeilen, angelommen, einen ihm im Wege stehenden Gartenzaun kurz-hand umstieß, und dann, ohne sich zu beeilen, wieder verschwand.

Wukow. Vier Polen hatten in der letzten Nacht ohne jegliche Papiere und auf verbotenem Wege die Reichsgrenze überschritten und versuchten mit dem Frühzuge vom Bahnhof Wukow weiterzufahren. Als sie merkten, daß eine Kontrolle sie sich in den Bedürfnisräumen überlandjäger einsetzte, verfielen dem Landjägerbeamten festgenommen und der zuständigen Behörde abgeliefert.

Pyritz. Ein jäher Tod ereilte den im 58. Lebensjahre stehenden Metzger Hermann Scheel. Als er sich auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle befand, wurde er auf der Straße von einem Schlaganfall getroffen und starb noch an demselben Tage, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Ueber 43 Jahre war der Verstorbene in der Buchdruckerei des „Pyritzer Kreisblattes“ beschäftigt.

Stettin. Vom Seeamt. — Der Dampfer „Hellmut“, Seibauer auf der Fahrt von Jarmouth (England) nach Königsberg und fuhr die pommersche Küste entlang. In der Nacht vom 17. Februar erlitt das Schiff kurz nach Mitternacht, als der Kapitän eben vom Steuermann die Wache übernommen hatte, einen Unfall. Es lief auf Grund und saß fest. Nach Auspumpen eines Tanks kam es frei und konnte seine Fahrt weiter fortsetzen; ein wesentlicher Schaden wurde nicht festgestellt. Durch Sichten des Scholpiner Feuers wurde nachträglich festgestellt, daß die Scholpiner Feuerwerke festgestellt. Nach eingehender Beweisnahme rügte der Reichs-Kommissar, Konteradmiral v. Dassel, das Verhalten der Schiffskapitänin. Pflicht des Steuermanns wäre es gewesen, dem Kapitän zu melden, daß drei Feuer: 3 erhöht, Stolpmünde und Scholpin unsichtbar geblieben waren. Ferner sei zu tabellieren, daß der Kapitän dem Steuermann keinen klaren Nachbericht gegeben habe. Als der Kapitän die Wache vom Steuermann übernahm, hätte er sich durch Voten über den Schiffsteuermann informieren müssen und nicht ohne weiteres den Kurs wieder mehr ostwärts rücken dürfen. Bei der großen Fahrlässigkeit des Kapitän beantragte der Reichskommissar eine fällige Ausweisung des Reichskommissars an. Unter Berücksichtigung der bisherigen guten Führung des Kapitän sprach es jedoch von einer Patentierung ab. Im Urteilsbuch brachte das Gericht zum Ausdruck, daß der Unfall bei sachgemäßer Navigation wahrscheinlich vermieden worden wäre, wenn der Kapitän das Lot benutzt hätte.

Stettin. Aufnahme einer amerikanischen Anleihe. — Die nächste Stadtverordnetenversammlung wird sich in geheimer Sitzung mit der Aufnahme einer amerikanischen Anleihe in Höhe von 3 Millionen Dollar beschäftigen. — Der Abschluß der seit längerer Zeit geführten Verhandlungen über die Beschaffung langfristigen Kredits für diejenigen Werbetriebe, an denen die Stadtgemeinde Stettin beteiligt ist, ist nunmehr unmittelbar bevorsteht. Das amerikanische Großbankhaus Harris, Trustee u. Co. in New York, das bereits eine größere Anzahl deutscher Auslandsanleihen untergebracht hat, hat sich bereit erklärt, den erforderlichen Kredit in Höhe von 3 Millionen Dollar (nach Abzug des Disagio etwa 11 Millionen Mark) zu gewähren. Es steht noch nicht endgültig fest, ob der Typ einer 6,5prozentigen oder 7prozentigen Anleihe gewählt wird. Im ersterem Falle kommt ein Auszahlungskurs von 82 bis 84 Prozent, im letzterem Falle ein solcher von 87—90 Prozent in Frage.

Stettin. Plötzliche Todesfälle. — Eine Dame von außerordentlichem Wohlstand, die hier zu Besuch weilte, erlitt am Sonntag auf dem Wege zum Bahnhof am Volkwerk einen Schlaganfall und war sofort tot. — Am Sonntag gegen 2 Uhr nachmittags wurde ein 73jähriger Schuhmacher aus der Mühlenbergstraße in der Straße der Linie 2 von einem Unwohlsein betroffen. Er wurde im Krankenwagen in seine Wohnung geschafft, wo er bald darauf verstarb.

Greifswald. Ein dreifacher Heberfall wurde auf zwei Beamtinnen des hiesigen Telephonamts ausgeführt. Sie bestanden sich auf dem Heimweg aus dem Dienst, als sie auf der Chaussee nach Neuentirchen von einem Manne angehalten wurden. Mit dem Ruf: „Hände hoch, oder ich schieße!“ stürzte er auf sie zu. Während die eine laut hilferufend schrie, beschäftigte sich der Röhling mit der anderen, der es jedoch schließlich auch gelang, ihm zu entfliehen. Auf der Flucht stürzte die eine Beamtin und verlor Aktenmappe und Handtasche, die sich der Wegelagerer aneignete und damit verschwand.

Deutsch-Krone. Umfangreiche Betrügereien mit Saatgut, insbesondere mit anerkannten Pflanzkartoffeln, hat sich der Geschäftsleiter Wegner von der Zweigstelle der Gemeinnützigen Verwertungsgesellschaft für Landbesitzer in Deutsch-Krone zuschulden kommen lassen. Er hat in den Jahren 1924 und 1925 oft gewöhnliche Kartoffeln, die er von kleinen Landwirten zusammengekauft hatte, als wertvolle anerkannte Pflanzkartoffeln an die Abnehmer verladen. Hierzu fälschte er die Anerkennungsbescheinigungen der Landwirtschaftskammer und die eidesstattlichen Versicherungen von singulären Verladern der Kartoffeln. Als solche hatte er fälschlicherweise angegebene Landwirte angegeben, bei denen durch die Schneidemühler Landwirtschaftskammer tatsächlich Kartoffeln anerkannt waren. Durch diese Machenschaften sind nicht nur die Empfänger der minderwertigen Ware geschädigt, sondern auch angesehenen Landwirte als Erzeuger dieser gefälschten Kartoffeln. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte den Angeklagten, der bereits vorbestraft ist, wegen fortgesetzten Betruges zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

Parchim. Durch das eifrige Leben von Indianerbüchern angezogen, faßten die beiden etwa 13 Jahre alten Schüler B. und G. den Plan, auf Abenteuer auszugehen und ins Ausland zu reisen. Um sich mit Lebensmitteln zu versehen, ließen sie auf den Namen ihrer Eltern je zwei Brote bei einem Bäckermeister anschreiben. Morgens zur Zeit des Schulbeginns verließen sie das elterliche Haus. Sie ließen sich von ihrer Mutter noch ein Stück Brot extra mitgeben, und begaben sich sodann statt nach der Schule auf die Wanderung. Zu ihrem persönlichen Schutze hatten sie noch einen Dolch eingesteckt und los ging es in der Richtung nach Lübz, von dort sollte die Reise mit der Bahn fortgesetzt werden über Rostock, Warnemünde und dann über die Döbber. Weil nun die Kinder von der Schule fernblieben, erhielten die Eltern Kenntnis von dem Plan. Einer der beiden Väter fuhr mit dem Kade nach und erreichte die Ausreißer auf der Landstraße.

### Sport und Spiel.

Gaugerätemeisterschaften 1926 des Hinterpommerschen Turngaues. Am Sonntag, den 14. März, nachmittags gelangten in Stolpmünde vor einer großen Zuschauermenge die diesjährigen Meisterschaftskämpfe des Hinterpommerschen Turngaues im Geräteturnen zur Austragung. Von den gemeldeten 21 Turnern aus Lauenburg, Rummelsburg, Schlawe, Stolp und Stolpmünde traten 19 an. Es waren ein Zehnkampfs (je drei Übungen an Barren, Reck und Pferd und eine Freilübung) und ein Dreikampf an jedem Gerät ausgeschrieben. Die Pflichtübungen wurden erst kurz vor Beginn des Kampfes bekanntgegeben, jedoch sie ungeübt geturnt werden mußten. Die erzielten Leistungen standen im allgemeinen auf beachtenswerter Höhe; zum Teil wurde sehr Gutes gezeigt. Bei der großen Teilnehmerzahl nahmen die Kämpfe soviel Zeit in Anspruch, daß es nicht möglich war, den Zehnkampfs bis zur Abfahrt des letzten Tages, mit dem die auswärtigen Wettkämpfer abreisen mußten, zu Ende zu führen. Es mußte deshalb die Freilübung weggelassen, jedoch neben dem Dreikampf an den Einzelgeräten nur ein Reckkampf durchgeführt wurde. Georg Bötz vom Turn- und Sportverein Schlawe, der erste Gaugerätturner, erreichte mit 78 Punkten die höchste Punktzahl am Reck, desgleichen mit 80 am Barren und ebenso mit 223 im Reckkampf; er ist also der diesjährige Gaugerätturner an den genannten Geräten und im Reckkampf. Meister am Pferd wurde Fritz Beth vom Turnverein Stolpmünde, der Gaugerätturner, mit 71 P., außerdem wurde er 2. im Reckkampf mit 209 Punkten. Den 3. Rang erzielte Erich Oppot vom Männerturnverein Lauenburg mit 202, den 4. Rang Arno Glende vom Turnverein 1861-Stolp mit 183 Punkten.

### Letzte Meldungen.

Berthartung der Wirtschaftskrise. Essen (Ruhr), 15. März. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit in der letzten Woche schafft große Unruhe. Dazu werden heute neue Stilllegungen im Dortmunder Revier gemeldet. Eine Anzahl Städte, wie Gelsenkirchen und Redlinghausen haben jeden 3. Einwohner mit Erwerbslosenunterstützung zu versehen.

Riesenerversammlung der notleidenden Winzer. Oestrich, 16. März. Unter freiem Himmel, am Ufer des Rheins, besprachen die Winzer des Rheingaues in einer Riesenerversammlung ihre Not, um die bisherigen Protestuntergehungen der Winzer gegen wirtschaftliche Not und Steuerdruck auch im Hauptweingebiet fortzusetzen. Vertreter der Wirtschaftsorganisationen der Winzer des hessischen und des Rheingauer Weinhandels hielten Ansprachen, denen die Annahme einer Entschleunigung folgte, mit der Aufforderung nach restloser sofortiger Beseitigung des Weinsteuergesetzes, nach ausreichender Berücksichtigung der Interessen von Weinbau und Weinhandel beim Abschluß von Handelsverträgen, nach Ablehnung des Gemeindebestimmungsrechtes, Vereinfachung langfristiger Kredite, Vereinfachung des Verwaltungsapparates, ferner nach Reform der Steuergesetzgebung und Erklärung des Weinbaugesbietes als Notstandsgebiet, nach Bereitstellung eines Fonds zur Unterstützung der Bestrebungen des Weinbaues und Handels zur Neu belebung des Weinabfahes in das Ausland. Im Anschluß an die Versammlung wurde ein Demonstrationenzug veranstaltet.

Mussolinis Hebe gegen Deutschland. Rom, 15. März. Die italienische Presse gefällt sich darin, die Haltung Deutschlands in Genf mit der bekannten Hebe zu umgeben und Deutschland die Verantwortung für den etwaigen Abbruch der Genfer Verhandlungen zuzuschreiben. Deutschland wolle, so schreibt die „Tribuna“, schon vor seinem Eintritt eine herrschende Rolle spielen. Das dürfe nicht geduldet werden. „Popolo d'Italia“, das Blatt Mussolinis, sagt, die besiegte Nation, der es nur auf Grund ideologischer Utopien gelungen sei, überhaupt zum Völkerverbund zugelassen zu werden (!), stelle noch unerhörte Forderungen. Das

sei ein Beweis für die Schwäche der Siegerstaaten und für die verworrenen Anschauungen, die im Völkerverbund herrschten. Ein Sieg der deutschen Forderungen würde einer völligen Niederlage der Alliierten gleichkommen und den europäischen Frieden ernstlich gefährden. Nur Mussolini durchschaue die ganze Lage. Deshalb habe er in Genf wissen lassen, wenn italienische Fragen auf dem Spiel ständen, würde er eine derartige Haltung nicht geduldet haben, sondern wäre ohne Rücksicht auf den Völkerverbund vorgegangen.

Neue Deutschenverhaftungen in Polen. Berlin, 15. März. Wie aus Warschau gemeldet wird, hat der Sonntag in Warschau, Posen und Lodz deutschfeindliche Demonstrationen gebracht. In Lodz schlossen viele deutsche Lokale aus Furcht vor den Demonstrierenden. Ueberall zogen die demonstrierenden Massen unter Schmährufen auf Deutschland nach den deutschen Konsulaten, die mit Ausnahme von Lodz rechtzeitig durch die Polizei abgesperrt werden konnten.

Auf der Wacht gegen Rußland. Kopenhagen, 15. März. Wie „Nationaltidende“ meldet, hat die finnische Regierung angesichts der zahlreichen russischen Kriegsschiffenbauten auf der Werft von Kronstadt eine Zusammenberufung der nordischen Staaten angeregt. Die Konferenz soll in der Osterwoche stattfinden. Die Veranlassung über Rußlands Wiedererstarken als Kriegsmacht wird von allen vier nordischen Staaten geteilt.

Proteststurm gegen Namel. Innsbruck, 16. März. In einer Volksversammlung in Südtirol wurden gestern Resolutionen angenommen, auf die Wiener Bundesregierung für die sofortige Aufnahme von Anschlußverhandlungen als Antwort auf die Herausforderung Italiens einzuwirken. Die „Innsbrucker Nachrichten“ melden neue Grenzzwischenfälle mit Fajscien.

Eisenbahnkatastrophe in Costa Rica. Infolge eines Schienenbruchs entgleiste auf der Eisenbahnbrücke über den Virillafuß auf der Strecke San Jose—Costa Rica zwischen den Städten Majuela und Cartago ein voll besetzter Wagen, der in den Fluß stürzte. Dabei kamen 178 Personen ums Leben und 75 wurden schwer verletzt. Von Port Limon ist ein Hilfszug nach der Unglücksstätte abgegangen. Die beiden Orte Majuela und Cartago liegen an der Hauptbahnstrecke und in gebirgiger Gegend.

### Handelsnachrichten.

Warenmarkt. Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelseten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk 250—254 (am 13. 3: 250—254). Roggen Märk. 156—160 (157—161). Sommergerste 166—190 (166—190). Futter- und Wintergerste 138—152 (138—152). Hafer Märk. 162—172 (162 bis 172). Mais loko Berlin — (—). Weizenmehl 32,50 bis 36,00 (32,50—36,00). Roggenmehl 22,75—24,75 (22,75—24,75). Weizenkleie 10,10—10,20 (10,00—10 20). Roggenkleie 9,00—9,20 (8,90—9,10) Raps — (—). Leinöl — (—). Viktoriaerbsen 25,00—31,00 (25,00—32,00). Kleine Speiseerbsen 23,00—25 (23,00—25,00). Futtererbsen 19—21 (19—21). Peluschken 20—21 (20—21). Ackerbohnen 20,00—21,00 (20—21). Wicken 23,00—25,50 (23,00—25,50). Lupinen blaue 11,50—12,50 (11,50—12,50). gelbe 14,00—14,50 (14,00—14,50). Seradella 1924er 16—21 (16—21), neue 26—29 (26,00—29,00) Rapskuchen 14,50—14,70 (14,00—14,50). Leinkuchen 18,20—18,50 (18,00—18,20) Trockenschrot 8,30—8,60 8,30—8,60 Sojafschrot 18,40—18,60 (18,40—18,50) Torfmelasse 30—70 (—, —, —) Kartoffellocken 13,70—14,00 (13,70 bis 14,00).

Berliner Frühmarktsnotierungen vom 15. März. Weizen März 268, Mai 268, Juli 269, Roggen März 173, Mai 181,5 Juli 186, Hafer gut 187—202, mittel 182—186, Gerste 190 bis 196, Futterweizen 265—275, Taubenerbsen 258—262, Roggenkleie 96—105, Weizenkleie 107—109.

Berliner Butternotierung. Berlin, 1. März. 1. Qualität 1,78, 2. Qualität 1,68, abfallend 1,48 Reichsmark. Tendenz: ruhiger. Stettiner Getreidebörse vom 15. März. Für 1000 Kilo waggongefrei Stettin: Roggen inkl. 164—166, Weizen inkl. 258—262, Hafer 167—172, Sommergerste 158—182, feine über Notiz, Futtergerste 150—157. Tendenz fest.

### Der beste Hausarzt

Ist die Hausfrau selbst, wenn sie es versteht, für das leibliche Wohl der Ihren in der Küche richtig zu sorgen. Liegen doch in der Küche die Anfänge der medizinischen Wissenschaft. Der Körper bedarf der sorgfältigen Ernährung, um die verbrauchte Lebenssubstanz ersetzen zu können, und die Hausfrau muß wissen, welche Nährstoffe sie beim Kochen besonders zu berücksichtigen hat. Das Fett, ein wesentlicher Bestandteil zur Erhaltung der Körperkräfte, spielt dabei eine große Rolle. Eine fettreiche, kräftige Kost muß jede Hausfrau den Ihren zu bieten versuchen. Als das beste und befürmlichste Fett wird von jeder Hausfrau die Butter geschätzt. Die Naturbutter mit ihrem hohen Preis kommt natürlich für eine so umfangreiche Verwendung im Haushalt bei diesen teuren Zeiten nicht in Frage. Die Hausfrau hat längst gelernt, daß „Rahma Margarine buttermäßig“ ihr diese große Ausgabe erspart, ohne daß sie die guten Eigenschaften einer vorzüglichen Vollereibutter in ihrer Küche zu vermissen braucht. „Rahma buttermäßig“ aus Frischmilch und feinsten Speisefetten hergestellt, kommt sowohl an Güte des Geschmacks als an Nährwert der besten Vollereibutter gleich beim Kochen, Braten, Baden wie auch als Brotaufstrich und kostet doch nur 50 Pfg. das 1/2 Pfd.

**Ostbank für Handel und Gewerbe**  
Gegründet 1857 — Kapital 4.200.000 RM  
24 Kassenstellen im Reiche.  
Annahme von Spareinlagen.  
Alle bankmäßigen Geschäfte.  
Stahlkammer.  
Zweig-niederlassung **Stolp i. Pom.** Neutorstr. 24/25.

# Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

42. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

Sie trug ein ganz enges, gerafftes Gewand aus dünnem, feidenartigem Gewebe von ziemlich kräftiger hellblauer Farbe. Der geschlitzte Rock ließ bei jedem Schritt den hellen Seidenstrumpf in dem Kreuzbänderbusch fast bis zum Knie sehen. Es war eine sehr hübsche Toilette, die ihr aber sehr gut stand.

Etwas wie Nührung ersuchte das leichtlebige, launenhafte, verwöhnte Mädchen doch beim Anblick der bräutlichen Schwester, und auch Schmerz, daß Hanna nun für immer das Haus verlassen wollte. Sie streichelte ihr die heißen Wangen.

„Na, nun bist du soweit, Jeannetchen! Ich wollt ich wäre es auch! Recht viel Glück!“ Dann schüttelte sie die ihr unbequeme Nührung ab und fuhr in dem gewohnten leichten Tone fort: „Laß dich anschauen! Hübsch hat dir Gwendoline den Schleier gesteckt! Wie lieb du aussiehst! Malte kann sich freuen.“

Die Kommerzienrätin raufte herein in einem kostbaren Kleid aus bronzefarbenem Vrotat.

„Mein geliebtes Kind, mein mütterlicher Segen begleitet dich! Hätte dein guter Vater das noch miterlebt!“ Sie tupfte das Spitzentuch gegen die Augen.

Mit einer Nührung, der reichlich Theatralik beigemischt war, schloß sie die Tochter in die Arme.

Dann mußte sie wieder gehen, die Honneurs zu machen, da bereits Wagen mit den Gästen vorfahren, die von der Lotoskischen Villa aus die Fahrt nach der Kirche antraten.

Eine zahlreiche glänzende Gesellschaft war versammelt. Viele Uniformen hoben sich farbig ab von dem feierlichen Schwarz der Fräule und harmonierten mit den bunten, schimmernden Toiletten der Damen.

Nur der Bräutigam war noch nicht da.

„Wo bleibt Malte?“ hauchte Hanna. Sie sah jetzt vor Erregung schneebleich aus und in ungestümen Schlägen klopfte ihr das Herz in der Brust.

Ja, wo blieb Malte?

Gwendoline war außer sich. Diese Rücksichtslosigkeit!

„Er muß gleich hier sein, lieb Hammer! Meine Mutter ist ja auch noch nicht da. Er wird sie abholen und mit ihr kommen!“

Hanna nickte erleichtert.

Doch da erschien, von Blanka begleitet, die Baronin von Reinhardt allein — sehr vornehm und würdevoll in ihrem schwarzen Seidenkleide aussehend.

Hanna ging ihr einige Schritte entgegen. In tiefer Bewegung schloß die Baronin sie in die Arme.

„Du machst mir meinen Malte glücklich!“ sagte sie leise und mit tränenvollen Augen, „ich weiß, du liebst ihn wie ich —“

Und die beiden Frauen sahen sich an in wortlosem Versehen — sie begegneten und verstanden sich in dem schrankenlosen Gefühl für den Einzigen.

„Ich finde, Freund Malte läßt ungebührlich lange auf sich warten — er kann sich gewiß nicht schön genug machen.“ Blankas helle, spöttisch gefärbte Stimme zerriß die weichevolle Stimmung.

Und man wartete auf den Bräutigam.

Fünf Minuten vergingen. Zehn Minuten vergingen. Eine Viertelstunde — die Zeit zur Fahrt in die Kirche war überschritten — und noch war Malte nicht da.

Eine leichte Unruhe fing an, sich der glänzenden Gesellschaft zu bemächtigen. Die Kommerzienrätin verging innerlich vor Zorn und Aufregung; dennoch machte sie, verbündlich lächelnd, Konversation, von Blanka unterstützt, die sich Axel Kronau als Brautführer erwählt hatte. Der junge Offizier sah sehr vornehm aus in seiner feldgrauen Uniform. Etwas zerstreut unterhielt er sich mit Blanka, denn seine Augen gingen immerfort nach der Tür, als erwarte er jemanden — Gwendoline mußte doch auch da sein.

Die Zeit verging.

Mehr als eine halbe Stunde war bereits vorüber.

In Verzweiflung stand Gwendoline am Telephon. Sie bekam jedoch keine Verbindung; wahrscheinlich war die Wirtin Maltes schon in der Kirche, um bei der Trauung zuzusehen.

Die Kommerzienrätin stand bei Hanna, ihr weinendes Kind zu beruhigen, sie, die selbst dem Weinen vor Zorn nahe war. Die schärfsten, tadelnden Worte, Malte zu verurteilen, sprudelten über ihre Lippen, ohne Rücksicht auf die liebende Braut, auf die Mutter des Bräutigams, die da saß, das Gesicht in den Händen verborgen und ängstlich stammelte, „es muß ihm etwas zugestoßen sein!“

„Unsinn!“ widersprach die Kommerzienrätin zornig, „er wird die Zeit verschlafen haben! Er hat gestern zu viel Sekt getrunken, er hat seinen Polterabend über Gebühr gefeiert!“

Wie leblos hing Hanna in Gwendolines Arm.

Malte war noch nicht da.

In Gwendoline stieg jetzt eine Ahnung, auf, so herzbeulemend, daß das Blut in den Adern stockte.

Gisigalk rann es ihr über den Rücken bis in die Fußspitzen — Malte war noch nicht da.

Malte kam überhaupt nicht.

Mit tödlicher Gewißheit nahm dieser Gedanke von ihr

Besitz. Sie konnte Hannas Anblick jetzt nicht ertragen; dieses schnüchliche, traurige, verzweifelte Warten brachte sie noch ganz von Sinnen — sie ging aus dem Raum, die Treppe hinunter! In der kleinen Vorhalle vor der Diele stand Blanka hinter Axel Kronau, durch die offene Tür nach der Straße spähend. Es goß in Strömen; kleinen Bächen gleich schwaum der Regen auf der Straße, und der Sturm heulte schaurig dazu.

„Dein Bruder ist noch nicht da!“ rief Blanka der Freundin unmutig zu.

Axel Kronau küßte Gwendoline zur Begrüßung die Hand. Ihr trauriges, verzweifertes Gesicht rührte ihn. Wie schön sah sie aus in dem schlichten weißen Gewand, das ihre hohe königliche Gestalt umhüllte! Trunken hing seine Blicke an ihr.

„Malte hat anscheinend seinen Hochzeitstag vergessen oder verschlafen — ähnlich läche es ihm,“ bemerkte Blanka, „oder er kommt wohl gar nicht mehr.“

„Das befürchte ich jetzt auch,“ entgegnete Gwendoline mit schwerem Ernst.

Erschrocken blickte Blanka auf. Daran hatte sie doch im Ernst nicht gedacht, da Malte gestern zur Polterabendfeier der Besten einer gewesen war!

„Du meinst —?“ Die Stimme verschlug ihr. Gwendoline nickte. Mit todesmutigem Blick sah sie auf Axel und sank auf die Bank neben der Haustür nieder, in ein heißes, verzweifertes Weinen ausbrechend, sie konnte sich nicht beherrschen. Unsagbar schämte sie sich.

„Herr von Kronau —?“ Bang fragend wandte sich Blanka an den Offizier.

Schweigend suchte er die Achseln.

„Mein Gott,“ murmelte Blanka.

Beide blieben an der offenen Haustür stehen. Unwillkürlich sah sie nach seiner Hand — er ließ es geschehen. Mit heißem Reid sah Gwendoline das trotz ihres tränenverfärbten Blickes. Auch das noch —!

Da brachte ein Dienstmann einen Brief — für Baronesse Reinhardt. Blanka erkannte Maltes Handschrift.

„Hier, Lina, ist vielleicht die Erklärung, lies,“ stieß sie aufgeregt hervor und gab der Angeredeten mit spitzen Fingern den Brief. Abwehrend hob sie die Hände.

„Sei barmherzig, Blanka, ich kann nicht.“

Da öffnete Axel Kronau mit raschem Entschluß das Schreiben; er begriff ihr Zögern, sie tat ihm unendlich leid. Sein Gesicht verfinsterte sich beim Lesen; unwillkürlich ballte sich seine Hand zur Faust.

(Fortsetzung folgt.)

Immer und nur

# Rahma-buttergleich

MARGARINE

Prima  
**Oberschl. Steinfohlen**  
**Niederl. Brifetts**  
**Oberschl. Hüttenfoks**  
 ab Lager und frei Haus in jeder gewünschten Menge sofort lieferbar.  
**Wilhelm Moldenhauer**  
 Holtentorstr. 23 und Triftstr. 41. Fernruf 153.

**Ausnahmetag!**  
 Mittwoch, den 17. März,  
 verkaufen wir in sämtlichen Milchläden  
**sehr schöne Appetit-Käse**  
 zu 55 Pfg. die Rolle.  
**Molkerei Stolp.**

Unterstützt nicht die Hausbettelei durch Geldgaben, sondern kauft  
**Gutscheine der städtischen Volkstüche**  
 zur Ausgabe an Bettelnde.  
 12 Gutscheine kosten 1.— Mk.  
 und sind vorläufig zu haben.  
 A. Lemme & Co., Langestraße 64  
 Emil Wolsdorff Inh. Paul Hartmann, Markt 15  
 Hotel Kaiserhof, Neutorstraße  
 Max Bröske, Neutorstraße 14  
 Paul Albrecht, Bahnhofstraße 15  
**Die Verwaltung der städtischen Volkstüche.**  
 W. Laeuen, Stadtrat.

**A.-S.-Kälteautomaten**  
 der Firma  
**Brown Boveri & Cie., A.-G., Mannheim.**



Das Ideal auf dem Gebiete der Kälte- u. Eiserverzeugung:  
 kein Ammoniak  
 keine Kohlenäure  
 keine Ventile  
 kein Nachfüllen  
 keine Stopfbüchsen  
 völlige Betriebssicherheit  
 völlige Gefahrlösigkeit  
 billigste Betriebskosten  
 keine Reparaturen  
 daher:  
**General-Vertreter: W. A. Dieball, Stettin, Kohlmarkt 5**

Ingenieur-Schule  
**Technikum Strelitz i. Meckl.**  
 Hoch- u. Tiefbau, Beton- u. Eisenbau, Maschinenb., Elektrotechn., Heizung, Billiger Aufenthalt. Programm umsonst.

**Paul Schmidt**  
 Bahnspediteur  
 Fernruf 67 u. 68 **Stolp i. Pom.** Amtsstr. 34 u. 35a  
**Umzüge und Expeditionen jeder Art unter Garantie sorgfältigster Ausführung**  
**Lagerung ganzer Wohnungs-Einrichtungen sowie einzeln. Gegenstände in massiven, trockenen Speichern**  
**Massenlagerung von Waren aller Art**  
**Last-, Reise- und Luxusfuhrwerke.**

**Stadt-Theater**  
 Fernruf 419.  
 Heute  
 Dienstag den 16. und  
 Donnerstag den 18. März  
**Die Gardasfürstin**  
 Operette in 3 Akten  
 von E. Kalman.  
 Freitag den 19. März  
 Ehrenabend  
 für Sigrid Hagen  
**„Schneider Wibbel“**  
 Lustspiel in 5 Akten  
 von Hans Müller-Schlösser.  
 Freiauf.  
 Mittwoch vorm 9 Uhr  
 Verkauf von rohem  
 Schweinefleisch und von  
 gekochtem Rindfleisch.  
 Die Schlachthofdirektion.

Seltenes Angebot!  
 Sofort schreiben!  
**Frei für alle Leser dies. Blattes!**  
 \* Was bringt \*  
**mir das Jahr 1926**  
 in bezug auf Liebe, Ehe, Beruf, Reisen, Krankheiten usw.  
 Auf Grund astrologischer Wissenschaft beantwortet wir Ihnen diese Fragen ausführlich einführungshalber gratis gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums und eines beliebigen Unkostenbeitrages.  
 Schreiben Sie sofort an den Neukultur-Verlag, Abteil. 6, Berlin-Schönebg., Schliessf. 40.  
 Ausführliche Prospekte gratis und franko.  
 Viele Dankschreiben aus allen Kreisen.  
**Bitte ausschneiden! Weitergeb.!**

**Metallbetten**  
 Stahlmatr., Kinderbetten  
 dir an Priv. R. 1416 frei.  
**Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür)**

**Tornister**  
 in größerer Auswahl von 2,25 Mark an  
**in Leder** von 7,50 Mark an  
**Aktenfaschen**  
 rein Leder von 5,75 Mark an  
**Tafeln, Federtasten, Schwämme, Griffel**  
**Mag Reimann,**  
 Seifen-Spezialhaus,  
 Schmiedestr. 7.

**Kirchliche Anzeiger**  
 St. Petri  
 Mittwoch, nachmittags 6 Uhr  
 Passio, Gottesdienst in der geheiligten Superintendent